Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamentzeile 4000.— Mk., bei lokalen Anzeigen 3000.— Mk., Reklamezeile 15000.— Mk. Bei Wiederholungen Rabatt n. Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststraße 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
0 000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 80000 Mk., durch die Post laut Zeitungspreisliste. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 197 — Samstag, den 25. August 1923 — 51. Jahrgang.

Der Kanzler zur Reparationsfrage.

Festhalten am Juni-Angebot. — Die Rheinlandfrage keine Frage von Kompromissen. — Für wertbeständige Löhne und Gehälter. — Produktionssteigerung im Innern. — Beschränkung der Einfuhr. Zweitägige Unterbrechung der Verkehrssperre, dann Verschärfung.

Stresemanns Antwort an Poincaré.

Mtb **Berlin**, 24. August.

(Drahtbericht.)

Reichskanzler Dr. Stresemann nahm heute an einem Frühstück des Deutschen Industrie- und Handelstages teil, das dieser ihm zu Ehren gegeben. In Vertretung des Präsidenten v. Mendelssohn richtete Geheimrat Duisberg (Leverkusen) Begrüßungsworte an den Kanzler, worauf Dr. Stresemann die angekündigte Rede über die außenpolitische Lage hielt.

Der Kanzler knüpfte an seine jüngsten Worte im deutschen Reichstage an, daß die eigene Sanierung im Innern auch die beste Außenpolitik sei. Er wies hin auf den Erlaß der neuen Devisenverordnung und die Maßnahmen zur Herstellung einer Wertbeständigkeit der Löhne, wertbeständiger Zahlungs- und Anlagemittel und zur Sanierung der Finanzen. Entschieden wies er den Vorwurf zurück, als habe die deutsche Regierung den Verfall der deutschen Währung selbst verschuldet. Den Staatsmann, der das tue, sehe er als den größten Verbrecher an seinem Volke an. Der Kanzler betonte dann nochmals, die Regierung werde

auch nicht vor den allerschärfsten Mitteln zurückschrecken,

um dem Währungsverfall Einhalt zu tun, und er hoffe, daß die Kreise der Wirtschaft hierzu mitwirken würden. Trotz dieser scharfen Eingriffe in die Vermögenssubstanz sei eine dauernde Sanierung der deutschen Finanzen ohne vorhergehende Lösung der außenpolitischen Probleme nicht möglich. Der Kanzler ging dann zur Außenpolitik über. Der französische Ministerpräsident habe die Ruhrbesetzung damit begründet, sie sei notwendig gewesen, um Deutschland zu zwingen, seine Verpflichtungen zu erfüllen, denen es sich entzogen habe. Der Kanzler erklärte, er versage es sich, an dieser Stelle auf die Vergangenheit im einzelnen einzugehen, so verführerisch es auch sei, vom deutschen Standpunkte aus Recht und Schuld nochmals zu erörtern, nachdem diese Frage in der jüngsten britischen Note eine so bedeutsame und durchschlagende Würdigung gefunden. Deutschland wolle diese Frage dem Urteile unparteiischer Schiedsrichter gern unterbreiten, weil es mit gutem Gewissen dem Urteil solcher Schiedsrichter entgegensehen könne. Auf dem Gebiete der bisherigen deutschen Reparationsleistungen habe kürzlich eine unparteiische Untersuchung Deutschland die Genugtuung gebracht, daß die deutschen Leistungen weit höher zu bewerten seien, als es die Reparationskommission getan habe. Das Institut Oeconomic in Washington habe nach einer Prüfung sich auf den Standpunkt gestellt, daß Deutschland seit dem Waffenstillstand bis zum 30. September 1922 mindestens 26 Milliarden Goldmark in greifbaren Werten geleistet habe, und daß das deutsche Verlangen nach Buchung weiterer erheblicher Posten gerechtfertigt sei. Die deutsche Regierung beziffere nach genauer Prüfung die bisherigen deutschen Gesamtleistungen mit über 42 Milliarden Goldmark. Was die Welt von Staatsmännern verlange, sei nicht eine unfruchtbare Polemik über frühere Zeiten, sondern der Weg in die Zukunft, der ein friedliches Nebeneinanderleben der Nationen gestattet, der an die Stelle des Währungschaos wieder zu den ungeschriebenen Gesetzen des Welthandels zurückführe. Höchst beachtenswerte Gedanken, die Aussicht böten zur Verwirklichung dieses Zieles, seien in der letzten Veröffentlichung der britischen Regierung enthalten. Auch Poincaré habe als sein Ziel eine praktische Lösung bezeichnet. Als einen Weg, dahin zu gelangen, habe er positive Pfänder für das Fließen der deutschen Reparationsleistungen bezeichnet, und als solche Pfänder habe er in den Instruktionen an den französischen Botschafter in London Garantien der deutschen Eisenbahnen, der deutschen Wirtschaft und Inanspruchnahme der deutschen Zölle genannt. Wie weit diese als Garantien geeignet erschienen, habe auch die deutsche Regierung in ihrem Memorandum zum Ausdruck gebracht. Leider sei auf dieses Memorandum bisher von keiner alliierten Macht eine Antwort eingegangen. Die deutsche Regierung sei sich bewußt, mit diesem Memorandum eine grundsätzliche Entscheidung getroffen zu haben, die

als äußerste Kraftanstrengung

bezeichnet werden muß, weil sie über den Versailler Vertrag hinaus auch die deutsche Privatwirtschaft in den Dienst der künftigen deutschen Leistungen einbezieht. Gerade von der französischen Regierung sei auf die Bedeutung der deutschen Wirtschaft vielfach hingewiesen worden. So habe das französische Gelbbuch betont, daß die deutsche Wirtschaft nicht zerstört sei. Hierin liege, wie wir alle wissen, eine Ueberschätzung der deutschen Wirtschaft. Wir wissen, so betonte der Kanzler, daß die angeblich großen Gewinne der deutschen Wirtschaft, die angeblich in riesigen Dividenden zum Ausdruck kommen sollen, lächerlich gering sind, da beispielsweise die letzte Dividende der Deutschen Bank nicht einmal den Preis einer einzigen Straßenbahnfahrt in Berlin ausmache.

„Aber, wohlan!" so fuhr der Kanzler fort, „wenn in dieser Wirtschaft Möglichkeiten für eine Zukunftsentwicklung vorhanden sind, dann brauchen die Alliierten nur auf das deutsche Memorandum einzugehen, um diese Kraftquellen als geeignete Garantien für deutsche Reparationszahlungen zu erschließen. Die gegenwärtige Regierung hält an dem letzten Angebot der früheren Regierung fest. Für die Freiheit deutschen Bodens, für die Wahrung deutscher Souveränität, für die Konsolidierung der Verhältnisse erscheint ihr das Opfer nicht zu hoch, einen Teil der deutschen Wirtschaft als Pfand anzubieten"

Wenn die französische Regierung aufrichtig von dem Gedanken ausgeht, positive Pfänder nach Ablauf eines Deutschland zu gewährenden Moratoriums zu bekommen, so kann sie einen Weg zu einer Einigung mit uns finden, aber

dieser Weg darf nicht über die Differenzierung zwischen Rheinland und Ruhrgebiet einerseits und Deutsches Reich anderseits gehen.

Die, wenn auch nur vorübergehende Verpfändung des Ruhrgebietes selbst, die Uebereignung der rheinischen Bahnen, die Uebereignung einzelner Bergwerke und Betriebe innerhalb des Gebietes von Rhein und Ruhr kann von uns nicht als eine Grundlage zur Lösung des Reparationsproblems betrachtet werden. Wir akzeptieren mit Genugtuung die Versicherung des französischen Ministerpräsidenten, daß er im Ruhrgebiet weder politische Ziele noch annektionistische Gedanken hege. Mit dieser Versicherung sind aber die in Vorschlag gebrachten Lösungen nicht vereinbar, die tatsächlich wirtschaftlich und politisch das Rhein- und Ruhrgebiet einer Sonderbehandlung unterwerfen wollen und damit den Weg zu einer praktischen Lösung versperren. Es wäre politischer Dilettantismus, wenn die deutsche Regierung ihre Politik auf die Entzweiung der Alliierten abstellen wollte. **Deutschland kann nur hoffen, daß innerhalb einer Verständigung der Alliierten unter sich und mit uns ein Weg gefunden werde, der zu einer beiderseits annehmbaren Lösung führt.**

Der Reichskanzler schloß mit dem Hinweis auf die notwendige Solidarität der Völker. Durch das deutsche Volk gehe ein tiefes Sehnen, zu Frieden, Freiheit und Ordnung zu gelangen.

„Wir tun jetzt das Aeußerste,"

so erklärte der Kanzler, „um bei uns selbst die hierfür notwendige Grundlage zu schaffen. Die Lösung der Frage, um die es sich jetzt handelt, geht aber nicht nur uns an. Sie schließt nicht mehr und nicht weniger als die Aufrechterhaltung der Kulturgemeinschaft der Völker in sich."

Ergänzungen zur Kanzler-Rede.

)(**Berlin**, 24. August.

(Eigener Drahtbericht.)

Aus dem jetzt vorliegenden Wortlaut der Rede, die der Reichskanzler heute vor dem Industrie- und Handelstag hielt, ergibt sich, daß verschiedene wichtige Ausführungen nachzutragen sind. Der Kanzler beginnt mit der Versicherung, daß wir uns klar sein müssen, daß ohne den starken Glauben an die deutsche Zukunft die Dinge nicht zu meistern sind, vor denen wir stehen. Es könne sich jetzt nicht darum handeln, welche Anschauungskämpfe das deutsche Volk auszukämpfen hat, sondern darum, daß jedermann seine Pflicht tun muß, um den Staat als solchen zu retten. Wir würden nur erfolgreich sein, wenn wir praktische Fragen lösen und uns vorwärts bringen. Der Staat muß bestehen bleiben. Die Notverordnung über den Devisenfonds sei natürlich nicht das einzige Mittel der Regierung, durch das sie glaubt, die Dinge meistern zu können. Sie wird neben der Markwertbeständigkeit jetzt Goldkonten bei der Reichsbank einrichten und wertbeständige Kredite schaffen müssen. Die Notwendigkeit einer aktiven Handelsbilanz bedinge ferner, in der nächsten Zeit eine Beschränkung der Einfuhr auf das, was wirklich lebenswichtig ist. Auf der anderen Seite würden wir

wertbeständige Löhne und Gehälter

haben müssen, aber nicht auf der Grundlage des reichen Deutschlands des Friedens, sondern auf der des schwer um seine Existenz ringenden Deutschlands der Gegenwart, das neben der eigenen Bilanzierung noch unendliche Verpflichtungen gegenüber dem Ausland auf sich genommen hat. Wir werden, so fuhr der Kanzler fort, auch nicht aus der Verarmung und Verelendung herauskommen, wenn wir nicht zu einer Produktionssteigerung im Innern gelangen. Wir haben kein Recht, auf die Unterstützung der Welt zu hoffen, wenn wir der Welt nicht beweisen, daß wir selber noch an uns glauben, und daß wir in der Lage sind, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Dazu aber ist auch notwendig, daß die Erschütterungen aufhören, die in den Beziehungen der Völker zueinander bestehen.

Vier Jahre sind vergangen seit dem offiziellen Friedensschluß, und doch kämpfen wir immer noch den Kampf um den Frieden. Ueber uns schwebt noch immer das Damoklesschwert der endgültigen Festsetzung unserer Verpflichtungen.

Dr. Stresemann beleuchtete unsere traurigen Währungsverhältnisse und die daraus entstehenden Folgen, namentlich auch für das geistige Deutschland. Mit dieser Verelendung hätten wir den Krieg unendlich schwer bezahlt. Die Ruinen Frankreichs würden sich eher aufbauen lassen als das, was hier versunken sei. Wenn die jetzigen ernsten Versuche, unsere Verhältnisse im Innern zu konsolidieren, greifbare Erfolge herbeiführen sollten, dann müßten sie aufgebaut sein auf einem Zustand, der die Anerkennung der Souveränität des Reiches in sich birgt, und daß wir über die ganzen wirtschaftlichen Kräfte unseres Landes verfügen können. Dieser Zustand ist heute nicht gegeben.

Die Besetzung des Ruhrgebietes

hat die schwerste Erschütterung mit sich gebracht, die überhaupt über uns kommen konnte. Man könne die Frage aufwerfen, ob das Greifbare des Staates auf das Deutsche Reich überhaupt noch zutrifft. Zu dem Begriff Staat gehören doch mindestens sichere Grenzen. Wo seien aber diese sicheren Grenzen des heutigen Deutschlands? Zu dem Begriff Staat gehört ferner die Souveränität, gehört ein Beamtentum, das sich den Weisungen eines Staates fügt. Heute würden weite Kreise unseres Beamtentums daran gehindert, den Weisungen unseres Staates zu folgen, und sie würden bestraft, wenn sie es tun. Unsere Souveränität sei weit über das Maß der Dinge hinaus eingeschränkt, das der Friedensvertrag uns auferlegte. Die Schlagader unserer deutschen Wirtschaft sei leblos. Der Kanzler ging ferner auf die Angebote der Regierung Cuno ein und betonte, wie bereits gemeldet, daß die jetzige Regierung an diesem Angebot festhalte. Die Rheinlandfrage sei keine Frage von Kompromissen, sie sei eine Lebens- und Herzensfrage des deutschen Volkes, in der es für jede Partei, in der es für jeden Deutschen nur eine Lösung geben kann: den freien deutschen Rhein in unserem eigenen Deutschland.

Das möge man in der ganzen Welt in dem Sinne betrachten, wie es von jedem Deutschen angesehen wird. Dr. Stresemann ging darauf ein, daß auf Oesterreich als Beispiel hingewiesen worden sei, das sich aus eigener Kraft vom Währungsverfall gerettet habe. Wir möchten dieses Beispiel gern akzeptieren. Oesterreich habe keine Besatzung, Oesterreich habe starke internationale Goldkredite und weitgehende Erleichterungen in seiner Reparationslast erhalten. Wenn man uns von der Besatzung befreit und internationale Goldkredite zur Verfügung stellt, wenn man uns alle die internationalen Erleichterungen wie Oesterreich gewährt, dann würde auch für uns der Tag kommen, an dem wir in der Lage sind, unser Budget in Ordnung zu bringen, und der Tag, an dem die Notenpresse stillgelegt werden kann,

würde der erste Freudentag des deutschen Volkes

sein. Man müsse also nichts Ungleiches miteinander vergleichen oder aber die Konsequenzen aus diesem Vergleich auch uns gegenüber ziehen. Wäre es nicht verständlich, wenn man auch einmal in den anderen Ländern sich darüber klar würde, was weitsichtige englische Finanz- und Wirtschaftspolitik längst erkannt hat. Die wirtschaftlichen Grenzen gehen nicht konform mit den politischen Grenzen. Wird in dem Wirtschaftskörper Europas, der die anderen mit uns gemeinsam umfaßt, ein Glied krank und zum wirtschaftlichen Sterben verurteilt, so wird der Brand an dem ganzen Körper weiterfressen. Der französische Ministerpräsident hat davon gesprochen, daß Frankreich ein Recht auf Leben hat. Aber dasselbe Recht auf Leben nehmen wir für uns in Anspruch, und die Mißachtung eines solchen Rechtes auf Leben ist noch immer die größte Gefahr für die Gesamtheit aller Völker gewesen.

Aber es scheint mir an der Zeit, daß man aus den theoretischen Erwägungen der Lösung dieser Frage herauskommt, und es scheint mir an der Zeit, die

Lösung dieser Frage praktisch anzugreifen.

Ich hatte vor einigen Monaten Gelegenheit, einen der hervorragendsten Amerikaner zu sprechen. Er sagte mir: „Ob Deutschland wirtschaftlich in Blüte steht oder verfällt, ist für uns keine Lebensfrage, aber zum mindesten ist es auch für Amerika die Frage von Prosperität oder von Stagnation. Unsere Prosperität und weitere Entwicklung kann nur im Zusammenhang mit einem gesunden, nicht mit einem hinsiechenden Europa erfolgen. Aber ganz abgesehen von diesen materiellen oder wirtschaftlichen Erwägungen, scheint es mir auch eine Notwendigkeit zu sein, zu betonen, daß ein Staat und ein Volk, das in entscheidender Weise den Krieg und die Bedingungen des Friedens mit entschieden hat, auch die Verpflichtung hat, an der Herbeiführung eines endgültigen Friedens mitzuwirken und sich nicht für berechtigt zu halten, sich davon auszuschließen."

Paris und Stresemanns Rede.

○ **Paris**, 25. Aug. (Eig. Drahtb.) Der Vertreter der Telegraphenunion hatte Gelegenheit, eine hochstehende Persönlichkeit, die der französischen Regierung nahesteht, über den Eindruck der Rede des Reichskanzlers Stresemann zu befragen. Dieser betonte, der Ton der Rede des Kanzlers sei ausgezeichnet. Letzten Endes aber müsse man auf das lebhafteste bedauern, daß Stresemann mit keinem Worte auf den passiven Widerstand zu sprechen gekommen sei. Stresemann habe es unterlassen, die Anregungen des französischen Ministerpräsidenten aufzugreifen.

◊ **Berlin**, 25. Aug. (Eig. Drahtb.) Ueber den offensichtlichen Zweck der Rede des Reichskanzlers, die Diskussion über die Reparationsfrage aufs neue in Fluß zu bringen, sind sämtliche Blätter einer Meinung. Bemerkenswert ist jedoch die Zustimmung der Berliner Presse zu den wesentlichsten Abschnitten der Rede überhaupt. Die „Kreuzzeitung" betont, daß die Regierung auf jeden Fall in der Frage der Ruhrbesetzung unterstützt werden müsse.

Stresemann bei Knilling.

= **München**, 24. Aug. (Drahtb.) Reichskanzler Dr. Stresemann trifft in aller Frühe mit dem fahrplanmäßigen Zuge in München ein, um sich dann mit einem Kraftwagen zum Besuch des Ministerpräsidenten v. Knilling nach Mittelwolde zu begeben.

Vorübergehende Aufhebung der Verkehrssperre, dann Verschärfung.

= **Hamm**, 24. August. Nach Plakatanschlägen in den Grenzbahnhöfen beabsichtigen die Franzosen, die Verkehrssperre für den 25. und 26. August für die Ein- und Ausreise aufzuheben und vom 27. August ab die Verkehrssperre in verschärftem Umfange erneut einsetzen zu lassen.

Die Spanier in Marokko.

Der große Krieg hat für absehbare Zeit auch über das Schicksal Marokkos entschieden. Dabei hat Spanien, auf ältere Rechte pochend, den breiten Küstenstreifen erhalten, der sich von Larasch über Tanger und nach Melilla erstreckt. Tanger und Ceuta sind die Eingangspforten Marokkos, aber auch zum Mittelländischen Meer, das auf der spanischen Seite noch von dem englischen Gibraltar behütet wird. Der übrige Teil Marokkos ist den Franzosen überlassen worden, denen es an Geld und Menschen fehlt, um die großen Reichtümer des Landes zu entwickeln. Nichtsdestoweniger mißgönnen die Franzosen den Spaniern den vorgelagerten Besitz, zumal er ja auch die wichtigsten Häfen einschließt. Es ist offenbar auf französische Machenschaften zurückzuführen, daß die eingeborene Bevölkerung der spanischen Zone immer wieder zu den Waffen greift. Die Spanier sollen herausgeekelt werden, damit Tanger und Ceuta an die Franzosen fallen kann, die damit auch gegenüber Gibraltar und England aufzutrumpfen vermögen. Neuerdings haben die Eingeborenen, die ausgezeichnet mit europäischen, d. h. französischen Waffen, ausgerüstet sind, den Spaniern bei Melilla eine empfindliche Niederlage beigebracht. Marokkos Boden hat schon viel spanisches Blut getrunken. Allein gerade deswegen sind die Spanier entschlossen, den Küstenstreifen zu halten. Die Truppen, die bei Melilla geschlagen worden sind, haben sich, obschon in der Minderzahl, tapfer gewehrt, das bezeugen die hohen Verluste. Nun will die Regierung außerordentliche Maßnahmen ergreifen, um die Lage in der Zone von Melilla wieder herzustellen. Wenn sie die Grenzen nach Algerien und Französisch-Marokko scharf überwacht, wird sie wohl einen Teil des Waffenschmuggels stopfen können. Frankreich wird dann andere Wege suchen, um seinen Hunger auf ganz Marokko zu stillen.

Die Besetzungslage.

)(**Münster**, 24. August.

In Brakel haben die Franzosen heute morgen einen Postwagen beschlagnahmt.

In Frintrop bei Essen erklärten die Franzosen die Feld- und Gartenfrüchte der ausgewiesenen Eisenbahner für beschlagnahmt.

In Hattingen haben junge Leute französische Telephonleitungen zerstört. Der Kommandant hat die Auslieferung der Täter gefordert, widrigenfalls Sanktionen verhängt werden.

In Lünen werden seit dem 23. August zwei französische Gendarmen vermißt. Ihren Pferde herrenlos auf der Landstraße aufgegriffen wurden. Die Pferde wurden bei einer französischen Wache abgeliefert.

Verhaftet wurde von den deutschen Behörden der Händler Lazar Steinberg aus Rathen. Steinberg hat Möbeltransporte von Haltern aus in das besetzte Gebiet gebracht und dabei rechtswidrig Zoll an die Besatzungstruppen gezahlt. Er holte die Möbel für die Geschäfte Bamberger, Rosenthal, Franke und Waldauer, sämtlich in Gelsenkirchen.

Eine Versammlung von Eisenbahnern, die am 22. August im Burg-Gymnasium abgehalten wurde, ist von französischen Kriminalbeamten

...raft worden. Bei dieser Gelegenheit wurden 6 Milliarden Mark fortgenommen. Ebenso wurden einige Personen verhaftet.

+ Düsseldorf, 25. August. 35 angesehene Bürger, darunter der 75 Jahre alte Generalsekretär der Westgruppe des Verbandes der Eisen- und Stahlindustriellen, Dr. Beumer, wurden verhaftet.

100 Milliarden beschlagnahmt.

)(Dortmund, 24. Aug. (Drahtb.) Die Franzosen beschlagnahmten neuerdings in der Buchdruckerei von Wilhelm Crüwell 100 Milliarden Mark.

Kohlenbeschlagnahme.

× Aus dem Ruhrgebiet, 24. August. (Drahtbericht.) Zu den bestehenden Bestimmungen über die Unterbindung der Kohlentransporte hat die Besatzungsbehörde jetzt die Verordnung 161 erlassen. Die neue Verfügung erklärt Kohlen und Koks und ähnliche Produkte schon gleich vor der Förderung bezw. Herstellung für beschlagnahmt mit Ausnahme der Mengen, die zur Förderung gebraucht werden. Die Verfügung verbietet außerdem noch einmal die Verwendung von Kohlen und Koks zu Hausbrandzwecken.

Baldwin und Poincaré.

)(London, 24. August.

Reuter meldet, in den nächsten zwei Wochen seien keine neuen Schritte der englischen Regierung zu erwarten. Inzwischen werde die Prüfung der französischen Note fortgesetzt. In etwa vierzehn Tagen werde Baldwin in Frankreich mit Poincaré zusammentreffen.

Dem parlamentarischen Berichterstatter der „Times" zufolge ist man in politischen Kreisen der Ansicht, daß das britische Kabinett in Poincarés Note auf jeden Fall genügend Material finden werde, um den Meinungsaustausch fortsetzen zu können, der zu einem gemeinsamen Weg eines Uebereinkommens führen könne.

= London, 24. August. (Drahtbericht) Reuter bestätigt, daß ein neuer diplomatischer Schritt Englands erst in zwei Wochen zu erwarten sei.

Kleine Nachrichten.

Gewerkschaftsvertreter beim Reichswirtschaftsminister.

Mtb Berlin. 24. August. Reichswirtschaftsminister von Raumer empfing heute eine Abordnung von Vertretern der Gewerkschaften. Dabei wurde eingehend die gegenwärtige Wirtschaftslage besprochen.

Drei Todesurteile im Prozeß Baur beantragt.

= München, 24. August. (Eigener Drahtbericht.) Im Prozeß Baur beantragte der Staatsanwalt gegen Johann Berger, Hans Berger und Zwingauer die Todesstrafe, gegen Dr. Ruge wegen Aufforderung zum Mord die gesetzliche Höchststrafe von einem Jahr Gefängnis. Das Urteil wird am nächsten Montag, nachmittags um 5 Uhr, verkündet werden.

Beendigter Bergarbeiterstreik.

◊ Gelsenkirchen, 24. Aug. (Eig. Drahtb.) Die Belegschaften der Zechen „Hibernia", „Wilhelmine Viktoria" und „Konsolidation" haben heute die Arbeit wieder aufgenommen.

Ministerpräsident Kato †.

Tokio, 24. August. (Drahtb.) Der japanische Ministerpräsident Kato ist gestorben.

Amerika ein unerbittlicher Gläubiger.

Mtb Newyork, 25. August. (Drahtb.) Die französische Erklärung über die Schuldenfrage genügt der amerikanischen öffentlichen Meinung nicht. Die Vereinigten Staaten denken nicht daran, auf die Schuldenbezahlung durch Frankreich auch nur einen Augenblick zu warten. Frankreich werde energisch an die Bezahlung seiner Schulden erinnert werden.

Betriebseinstellungen.

$ Berlin, 24. August. Die Blätter berichten über eine Reihe teils erfolgter, teils angedrohter Betriebseinstellungen oder zum mindesten Betriebseinschränkungen. Nachdem die Berliner Privatbahnanstalten ihre Fahrten geschlossen haben, legt nun auch die Berliner Reklamegesellschaft die Plakatierung der Anschlagsäulen auf eine Woche lahm, damit sie sich auf Goldbasis umstellen kann. Ferner verbreitet der Verband kaufmännischer Genossenschaften die Mitteilung, daß er dem Lebensmittelkleinhandel den Rat gegeben habe, allen seinen Angestellten mit Wirkung zum Ultimo September zu kündigen. In der Mitteilung heißt es, daß die neuen Steuergesetze in ihrer Auswirkung dem Kleinhandel den Todesstoß geben, und daß die Zahlung der zweiten Steuerrate am 5. Oktober den Ruin der Geschäftsinhaber besiegeln müsse. Das „Tageblatt" bemerkt dazu: Die Genossenschaften haben mit ihrem Aufruf eine schwere Verantwortung auf sich geladen, denn die Folgen einer Stilllegung des Lebensmittelkleinhandels sind unabsehbar. Das Blatt hofft, daß es sich bei dem Vorgehen nur um ein gegen die Regierung gerichtetes Druckmittel handle.

Berlin, 24. August. (Drahtbericht.) In der abgelaufenen Woche vom 18. bis 24. August hat sich eine weitere der Dollarkurssteigerung ungefähr entsprechende Verteuerung der Lebenshaltung vollzogen. Der Lebenshaltungskostenindex der „Industrie- und Handelszeitung" stieg von 438 919 auf 722 427, d. h. um 64,2 Prozent. Der Bekleidungskostenindex stieg um 82,4 Prozent, die Ernährungskosten um 50,8 Prozent. Die stärkste Verteuerung erfuhren Heizung, Beleuchtung und Verkehrskosten.

Die Zeitungsnot.

)(München, 24. August. (Drahtb.) Die Vertreter der Verlegerschaft, der Schriftleitung und der Buchdrucker waren gestern in München versammelt, um sich mit der Lage im Zeitungsgewerbe zu beschäftigen. Es bestand Uebereinstimmung darüber, daß die Forderungen der Buchdrucker in Anbetracht der Teuerungsverhältnisse durchaus wünschenswert wären, daß aber die Notlage des Gewerbes zurzeit die Beschaffung und Auszahlung der Löhne ungeheuer schwierig gestaltet und es manchem Betrieb sogar unmöglich machen. Arbeitgeber- und Arbeitnehmerschaft stimmten darin überein, daß nur engste Zusammenarbeit einen Ausweg der bedrängten Lage des gesamten Gewerbes schaffen könne, und daß alles daran gesetzt werden muß, um den Betrieb aufrechtzuerhalten.

Provinzielles.

Werne, 24. August. Einer großen Kohlenschiebung kam die Polizei auf die Spur. Die Fuhrleute H. und M. aus Niederaden verkauften am vergangenen Sonntag 100 Zentner Kohlen für 100 Millionen Mark nach Hagen. Weil der Ingenieur F. aus Lünen am gleichen Tage 200 Millionen Mark bot, wurden ihm die bereits verkauften Kohlen überlassen. Am 22. d. Mts. sollten dieselben nach Walstedde verschoben werden. Zu diesem Zwecke wurde in Werne ein Lastkraftwagen gemietet, der unterwegs einen Defekt erlitt. Der Ingenieur F. ließ deshalb die gesamte Kohlenmenge bei der Wirtschaft W. abladen und verkaufte sie für 390 Millionen Mark an den Schreinermeister St. in Werne. Nachdem das Millionengeschäft perfekt war, beschlagnahmte die Polizei die Kohlen und die gesamte Kaufsumme. Zurzeit ist noch nicht einwandfrei festgestellt, auf welche Weise die Kohlen in den Besitz der Fuhrleute H. und M. gelangt sind.

Werne, 25. August. Gestern morgen ereignete sich auf der Kamenerstraße hierselbst ein folgenschwerer Unfall. Ein von der Zeche „Werne" in Richtung Werne mit einem Rad fahrender Bergmann blieb in den Geleisen der Straßenbahn hängen und wurde von einem in derselben Richtung fahrenden Lastkraftwagen angefahren, so daß er erhebliche Verletzungen erlitt. Der Bedauernswerte wurde dem hiesigen Krankenhause zugeführt. Wie verlautet, soll sich der Kraftwagenführer um das Opfer des Unfalls nicht weiter gekümmert haben.

* Benninghausen, 24. Aug. Sein silbernes Amtsjubiläum beging am 20. d. M. der Leiter des hiesigen Provinzialarbeitshauses, Herr Direktor Scharsenort. 25 Jahre lang hat der Jubilar im engsten und besten Einvernehmen mit der übrigen Beamtenschaft die schwierige Leitung der Korrektionsanstalt in mustergültiger Weise geführt und eine Unsumme verantwortungsvoller Arbeit geleistet. Glückwunschschreiben der Behörden und die Glückwünsche der Beamtenschaft, deren Sprecher Kaplan Schelhasse war, bekundeten das Gefühl der Dankbarkeit und Anerkennung, aber auch des Vertrauens, das man überall dem Jubilar entgegenbringt.

* Dortmund, 24. Aug. So leben wir... Mehr wie rüpelhaft benahmen sich dieser Tage nachmittags auf dem Westfalendamm fünf von einem Begräbnis heimkehrende junge Leute. Entgegenkommend hatten Arbeiter der Friedhofsverwaltung, die einen Omnibus benutzten, den jungen Leuten Platz auf dem Fahrzeug gewährt. Diese hatten dem Alkohol in einer am Westfalendamm belegenen Wirtschaft sehr stark zugesprochen, als sie den Omnibus benutzten. Während der Fahrt benahmen sie sich so rüpelhaft, daß sie aufgefordert wurden, das Fahrzeug zu verlassen. Sie fielen nun über die Wageninsassen her und stachen und schlugen auf sie ein. Zwei Personen wurden durch Messerstiche schwer verletzt. Eine von der Hauptwache hinzugerufene Polizeipatrouille nahm die fünf Burschen fest, die inzwischen wieder eine Wirtschaft aufgesucht hatten.

* Dortmund, 24. Aug. Diebstahl von Stoffen. Einem Schneidermeister in der Hansastraße wurden bei einem Einbruch etwa 60 Meter Anzugstoffe in karierten, grauen und koverkoat Mustern im Gesamtwerte von ca. 600 000 000 Mk. gestohlen.

* Gelsenkirchen, 24. Aug. Hier wurde das Auto einer hiesigen Lebensmittelhandlung beschlagnahmt und die Waren in den von den Franzosen eingerichteten Verkaufsständen zum Verkauf gestellt. Die Tageszeitungen wurden gezwungen, eine Anzeige zu veröffentlichen, nach welcher das 124. Inf.-Regt. ein Konsumgeschäft für die Bevölkerung von Gelsenkirchen eröffnet habe. Der Verkauf von Speck, Schweinefleisch, Schmalz, Zucker, Hülsenfrüchten, Zigaretten usw. findet zu etwas niedrigeren Preisen als in den deutschen Geschäften statt.

* Essen, 24. Aug. Ein schweres Grubenunglück ereignete sich auf dem Schacht „Amalie 2". Eine Stunde nach Beginn der Nachtschicht um 12 Uhr erfolgte die Explosion eines elektrisch betriebenen Haspels, wodurch sich Grubengase entzündeten. Vier Bergleute verbrannten.

Mtb Essen, 24. Aug. Ein Opfer französischer Spitzel. Der Reservelokomotivführer S. aus H. äußerte vor einem französischen Hetzplakat, man möge die Schriften nicht lesen, in denen ja doch alles gelogen sei. Kaum hatte er sich einige Schritte entfernt, wurde er von einem französischen Spitzel erfaßt, mißhandelt und dann mit Hilfe einiger Soldaten verhaftet. Nach wiederholten schweren Mißhandlungen sollte er ein Protokoll unterschreiben. S. weigerte sich mit Recht, zu unterschreiben, denn das Protokoll sprach von Aufruhr, Dienstverweigerung, Beleidigung der französischen Armee, tätlichen Angriffen und Fluchtversuch. S. wurde wieder mißhandelt und später vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn zu 3 Monaten Gefängnis und 236 Franken Geldstrafe verurteilte. Die Strafe büßte S. unter erschwerenden Umständen ab.

◊ Köln, 24. Aug. Die Verfolgung der rheinischen Landwirte. Seit einiger Zeit beginnen die französischen und belgischen Besatzungstruppen mit der systematischen Verfolgung der rheinischen Landwirte, die mit der Ausweisung einer Reihe von Geschäftsführern des Rheinischen Bauernvereins begann. Vor 14 Tagen folgte dann die Ausweisung des Vorsitzenden des Bezirksverbandes Koblenz des Rheinischen Bauernvereins, Gutsbesitzer von Stodmann. Dieser Tage wurde der Vorsitzende des Bezirksverbandes Düsseldorf verhaftet. Die Erbitterung der Landwirte über die ohne Angabe von Gründen erfolgten Maßnahmen ist sehr groß.

Die Lohnsteuerermäßigungen.

Ab 1. August:

für Mann und Frau monatlich je 24 000 Mark, wöchentlich 5760 Mark, täglich 960 Mark, zweistündlich 240 Mark;

für jedes Kind monatlich 160 000 Mark, wöchentlich 38 400 Mark, täglich 6400 Mark, zweistündlich 1600 Mark;

für die Werbungskosten monatlich 200 000 Mark, zweiwöchentlich 48 000 Mark, täglich 8000 Mark, zweistündlich 2000 Mark.

Das steuerfreie Einkommen beträgt daher monatlich für ein Ehepaar ohne Kinder 2,48 Mill. Mark, für ein Ehepaar mit zwei Kindern 5,68 Millionen Mark, für ein Ehepaar mit vier Kindern 8,88 Millionen Mark.

Ab 1. September:

Der Steuerausschuß des Reichstages stimmte in seiner Sitzung vom 22. August der Erhöhung der Sozialabzüge bei der Einkommensteuer auf das Fünfzehnfache zu. Danach betragen die Abzüge bei Zahlung des Arbeitslohnes für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau

	monatlich	wöchentlich	täglich	stündlich
	360 000	86 400	14 400	3 600
f. jed. Kind	2 400 000	576 000	96 000	24 000
Werbungskosten	3 000 000	720 000	120 000	30 000

Das Ende der Insel England.

„Die Tage unserer Inselgeschichte sind vorbei. Mit dem Erscheinen des Flugzeuges ist England unauflöslich mit Europa verbunden." Diese Worte, die Baldwin bei seiner Rede im Unterhaus sprach, in der er die Notwendigkeit des Eingreifens in das europäische Schicksal betonte, nimmt Sir Sidney Law zum Anlaß, um das „Ende der Insel England" zu verkünden. „Ist wirklich unsere Geschichte als Insel aus?" schreibt er. Natürlich besteht die Tatsache noch fort, daß wir vom Meere umflossen sind und daß England im geographischen Sinn eine Insel bleibt. Aber der Inselcharakter unseres Landes ist durch die neuesten Erfindungen außerordentlich beschränkt. In der Kriegführung hat das Flugzeug eine Umwälzung gebracht. Das silberne Band von Salzwasser rund um die britischen Küsten ist nicht mehr der unüberschreitbare Graben, den unsere Feinde nicht überwinden können, solange unsere Flotte Wache hält. Die Insel ist nicht mehr unverletzlich. Das Flugzeug hat eine Brücke geschlagen über den Raum, der uns von Europa trennte. Für den Flieger sind 50 und 100 Kilometer Seefahrt nicht schlimmer als die gleiche Strecke zu Lande. Er kann nach kurzem Flug die Küste Englands erreichen und kann seinen Weg nehmen, wohin er will, zu den Mittelpunkten unseres Handels, unserer Industrie, unserer Bevölkerung. Wir haben also den wichtigsten Vorteil verloren, den wir bisher im Verlauf unserer Geschichte besaßen. Wir können nicht mehr auf unserer Insel sitzen und abwarten was in Europa vorgeht, geschützt hinter dem Wall unserer Flotte. Wir sind jetzt von jeder kriegerischen Verwicklung auf dem Kontinent ebenso schnell bedroht wie die anderen europäischen Völker. Wenn der Feind gerüstet ist und wir nicht, dann wird er innerhalb von 24 Stunden nach der Kriegserklärung den Kampf auf unserem eigenen Boden beginnen, unsere militärische Basis, unsere Munitionslager, Werften, Arsenale, Eisenbahnlinien und Hauptstädte in wenigen Tagen vernichten und uns seinem Angriff gegenüber völlig hilflos machen. Wir können nicht mehr sagen wie bei früheren Verwicklungen, daß die Zeit für uns ist, sondern wir müssen gerüstet sein, den Schlag abzuwehren in dem Augenblick, wo er auf uns niedersaust. Gewiß haben wir schon immer zu dem europäischen Staatensystem gehört und wurden durch jede Schwankung des politischen, wirtschaftlichen und militärischen Gleichgewichts beeinflußt. Früher oder später mußten wir an den Kontinentalkonflikten teilnehmen. Aber wir konnten in Ruhe und Sicherheit unsere Maßnahmen treffen. Diese Möglichkeit haben wir nicht mehr. Das Flugzeug und das Unterseeboot haben unsere Seewaffen geschwächt und den Traum unserer „glänzenden Isolierung" vernichtet. Wir müssen in Zukunft alle Fragen der internationalen Politik mit viel ängstlicherem Interesse, mit viel größerer Tatkraft verfolgen. Vor allem aber müssen wir eine starke Luftflotte haben. Das Zeitalter der Abrüstung ist noch nicht gekommen."

Die Lebensrettung als Einnahmequelle.

Mit einem nicht alltäglichen Gaunerstück wurde dieser Tage die Stadt Breslau bedacht. Eines morgens schien auf den Redaktionen der Breslauer Zeitungen ein junger Mann, der Meldung von einem Bootsunglück auf der Oder machte. Ein Boot mit 4 Insassen sei gekentert. Um den Verunglückten zu helfen, sei ein eben vorübergehender Mann ins Wasser gesprungen. Schließlich seien auch alle Personen glücklich wieder ans Land gekommen. Der Retter selbst aber habe feststellen müssen, daß ihm aus seinem am Ufer zurückgelassenen Rock bei dem entstehenden Menschenauflauf seine ganze Barschaft gestohlen worden sei. Man möge doch die Oeffentlichkeit von dem Vorfall unterrichten und mit einigen Worten der Anerkennung des da und da wohnenden, gelegentlich seiner Ehrentat gar noch bestohlenen Retters gedenken. Auf die in den Zeitungen daraufhin erschienenen Notizen gingen bei der Adresse des Retters aus den Kreisen der Bevölkerung zahlreiche Anerkennungsschreiben ein. Aber auch der Geldbriefträger wußte mit jeder Post seinen Weg zu dem Wackeren Retter machen, um ihm Geldspenden aus Publikumskreisen auszuhändigen. Unter anderen hatte auch der Stammtisch einer Weinstube für den Helden gesammelt, ihn jedoch aufgefordert, sich das Geld persönlich abzuholen. Der Retter begab sich auch zu der Weinstube. Als nun der Geschäftsführer des Lokals sich weigerte, den recht beträchtlichen Sammlungsbetrag ohne zureichende Legitimation aus der Hand zu geben, besaß der Schwindler die Keckheit, die Polizei um Vermittlung zu ersuchen. Tatsächlich nahm sich die Polizei seiner auch an, aber mit einem anderen Ergebnis: es stellte sich sehr rasch heraus, daß der „Retter" identisch war mit dem Melder des Unglücksfalls und daß der Unglücksfall selbst mitsamt der Berabung des am Ufer verbliebenen Jacketts von Anfang bis zu Ende erfunden war. Der Schwindler wurde als ein mehrfach bestrafter Kellner festgestellt und verhaftet, noch ehe er sich ausgiebig in den Genuß des großzügig und sicherlich nicht unoriginell angelegten Schröpfungsfeldzuges hatte setzen können.

Die Dollarhypnose.

Unter dieser Ueberschrift wird der Köln. Volkszeitung geschrieben: Die Hypnose, die sich eines Teiles unseres Volkes bemächtigt hat, nimmt ständig bedrohlichere Formen an. Eine Reihe Ladengeschäfte in Köln beginnt damit, ihre Rechnungen in fremder Währung auszustellen, ihnen folgen Gewerbetreibende. Schneider berechnen nicht nur den Stoff, sondern auch schon den Macherlohn in Dollar; ihnen wollen die Schuster nicht nachstehen, die wohl bald für Schuhbesohlen den Dollarpreis überschritten haben werden, konnte man doch an verschiedenen Orten im Rheinland für das Besohlen bis zu drei Dollar herausrechnen.

Das Merkwürdigste an der ganzen Geschichte ist, daß viele Leute überhaupt nicht zu wissen scheinen, was ein Dollar eigentlich in Mark wert ist. Für einige ist die sogenannte Dollarberechnung nur ein Anlaß, phantastische Preise zu berechnen, bei denen lediglich die eine Regel zu gelten scheint, möglichst hoch hinaufzugehen, ohne sich um den Kurswert des Dollars viel zu bekümmern. Andere verwechseln den Dollar mit der Goldmark und setzen mit der größten Seelenruhe für eine Friedensmark eine Million oder doch nur wenig darunter für ihre Preisberechnung an.

Wenn man sich jetzt als Laie im Fache die Mühe gibt, einige Rechnungen von Fabrikanten zu studieren, so kann man die seltsamsten Dinge feststellen, Fälle in denen so haarscharf jede Verlustmöglichkeit ausgeschlossen wird, daß man die Spitzfindigkeit der Firmen bewundern müßte, wenn nicht so viel Zynismus darin läge. Da wird z. B. eine Rechnung nach dem laufenden Kurs in Schweizer Franken ausgestellt, aber dazu wird bemerkt, daß, wenn beim Empfang der Kurs sich erhöht hat, dieser erhöhte Kurs eingesetzt werden muß, sollte hingegen sich bis zur Zahlung der Schweizer Kurs ermäßigt haben, so müsse trotzdem die Rechnung nach dem Kurse des Tages der Ausstellung beglichen werden. Davon verstehen wir Laien natürlich nichts — wir haben bloß zu zahlen.

Es braucht nicht gesagt zu werden, daß die Teuerung nicht bloß vom Dollar kommt, sondern auch vom Warenmangel, der Verkehrsstockung der Arbeitsunlust, der Landflucht und der dadurch gezeitigten monopolartigen Verhältnisse einzelner Produzenten. Hier sei aber einmal die Dollarfrage zunächst behandelt. Prophetengabe ist nicht nötig, um vorauszusagen, wie es unter dem Einfluß dieser schlimmen Hypnose in einigen Wochen aussehen wird. Es ist ja völlig undenkbar, daß Löhne u. Gehälter dieser unheimlichen Aufwärtsbewegung folgen können, auch wenn die Löhne jede Woche nach einem erhöhten Tarif ausgezahlt werden, denn was nützt der Samstaglohn, wenn der Montag ganz neue Preise bringt? Was würden sogar Goldlöhne nützen, wenn die Preise über den Goldwert hinausgehen und teilweise längst hinausgegangen sind?

Das Gesuch deutscher Männer.

Der städtische Bademeister des Wedaubades, Gustav Wirtz, hat während der Monate Juni und Juli drei ertrunkene belgische Soldaten aus dem Wasser geholt und erfolgreich die Wiederbelebung bewirkt. Auch der Badeaufseher Schreiner rettete im Wedaubade einen Soldaten vom Tode. Der Dreher Gustav Strauß konnte an einem Juni-Sonntag neben zweien Deutschen auch einem belgischen Soldaten auf der linken Rheinseite Werthausen gegenüber, das Leben retten. Einer Aufforderung entsprechend begaben sich die drei Herren am Donnerstag vormittag zum belgischen General-Kommando woselbst Wirtz und Schreiner je 100 Franken als Belohnung überreicht wurden. Wirtz hat vor Annahme des Geldes, auf das kein Wert gelegt werde, um die Erfüllung eines Wunsches, den er dabei zum Ausdruck brachte, es möchte der Belagerungszustand aufgehoben und die Geiseln in Freiheit gesetzt werden. Der Offizier versprach, dieserhalb sofort ein Telegramm nach Aachen zu richten.

Eine italienische Warnung an die Kaiserin Zita.

Die italienische Regierung erläßt eine amtliche Warnung an die Kaiserin Zita, die Gemahlin des ehemaligen österreichischen Kaisers Karl. Der Wohnsitz der Kaiserin soll bekanntlich nach Italien verlegt werden. Die italienische Regierung macht nun darauf aufmerksam, daß sie volles Besitzrecht auf den Schatz des Herrscherhauses von Toskana geltend macht, der im 18. Jahrhundert von Italien nach Wien ausgeführt worden ist. Zu diesem Schatz gehören außerordentlich wertvolle Manuskripte der ehemaligen Bibliothek von Modena, ferner der berühmte Diamant von Florenz. Die italienische Regierung stellt fest, daß die Kaiserin Zita weder persönlich noch als Vormund ihrer Kinder irgendwelches Verfügungsrecht über diesen Schatz besitze und für etwaige Verminderung seines Bestandes haftbar gemacht wird. Außerdem wird das Publikum gewarnt, von der Kaiserin Zita irgendwelche Schmuckgegenstände zu kaufen, solange der Verdacht besteht, daß sie aus jenem Hausschatz entnommen sein könnten.

Die Frau und das Wandern.

In einem lesenswerten Artikel der „Gartenlaube" weist die Gräfin Waldstein da auf hin, daß das Wandern auch für Frauen und gerade für sie einen außerordentlich großen gesundheitlichen Wert besitzt. Das



Die Stellung der Frau nach dem ältesten Gesetz der Welt.

Kein Gebiet unserer heutigen Rechtspflege ist wohl umstrittener als das der Ehescheidung. Der Laie wird das im allgemeinen viel eher für verständlich halten als der Jurist, weil er fast durchweg der Ansicht ist, die Ehescheidungsgesetze seien noch recht junge Kinder der modernen Rechtspflege, weshalb ihnen noch die Glätte und Abgeklärtheit ihrer älteren Paragraphenbrüder fehle. Das ist aber keineswegs der Fall, solange es Kulturvölker gibt, gibt es auch gesetzlich geregelte Ehescheidungen. Das Seltsamste aber ist, daß das älteste bisher bekannte Gesetz der Welt geradezu vorbildliche Bestimmungen über die Ehescheidung enthält. Es ist dies ein vor wenigen Jahren in Susa in Persien gefundenes Gesetz des Königs Hammurabi von Babylonien, das vor etwa 4 Jahrtausenden entstanden ist.

Dieses Gesetz steht an Humanität gegenüber Frauen und Kindern weit über der Gesetzgebung des klassischen Altertums und des Mittelalters und in mancher Hinsicht sogar noch über unserer Zeit. In der Einleitung zu dem Gesetzbuch heißt es ausdrücklich, daß es Waisen und Witwen schützen und die Ausnutzung der Schwächeren durch den Stärkeren unterbinden will. Die Frau nahm auf jeden Fall im alten Babylon eine weit freiere Stellung ein als ihre Schwestern im „freien" Athen oder Rom. Und wenn sie auch bei uns, im Westeuropa der Neuzeit, lange die Unterdrückte war, so ist dies offenbar darauf zurückzuführen, daß das römische Recht zur Zeit der römischen Weltherrschaft seine kalte Hand auf die Gesetzgebung aller Länder der Welt legte und das humane Gesetz Babylons garnicht aufkommen ließ.

Nach dem Gesetz Hammurabis war die unverheiratete Frau in den meisten Lebensverhältnissen dem Manne gleichgestellt, der Weg zu Amt und Würden stand ihr offen. Aus vorgefundenen offiziellen Dokumenten geht hervor, daß 10% aller Schreiber d. h. Advokaten Frauen waren. Geschäftskontrakte aus jener Zeit zeigen, daß die Frauen im Geschäftsleben noch häufiger vertreten waren.

Was nun die verheiratete Frau betrifft, so war der Mann allerdings das Oberhaupt der Familie, er hatte aber durchaus nicht die uneingeschränkte Macht des römischen Bürgers über Frau und Kinder. Die Ehe wurde unter gewissen Zeremonien vor einer Obrigkeitsperson geschlossen und juristisch durch einen Ehekontrakt festgelegt, der außer den Namen der Kontrahenten Vermerke über ihre wirtschaftlichen Verhältnisse, die Größe der Mitgift und Verhaltungsmaßregeln für eine eventuelle Scheidung enthielt. Eine Klausel im Kontrakt sicherte die Frau davor, für Schulden zu haften, die der Mann vor der Ehe gemacht hatte. Mit Bezug auf die Kinder waren die Rechte der

Die Liebe ist ein Edelstein;
Sie brennt jahraus, sie brennt jahrein
Und kann sich nicht verzehren.
Sie brennt, so lang' noch Himmelslicht
In eines Menschen Aug' sich bricht,
Um drin sich zu verklären.

Und Liebe hat der Sterne Macht.
Kreist siegend über Tod und Nacht,
Kein Sturm, der sie vertriebe!
Und blitzt der Haß die Welt entlang,
Sie wandelt sicher den alten Gang,
Hoch über den Wolken, die Liebe!

G. Herwegh.

Frau denen des Mannes gleich. Ungehorsam gegen die Mutter unterlag strenger Strafe, ganz im Gegensatz zum römischen Recht, das alle Macht über die Kinder in die Hand des Mannes legte.

In den ausführlichen Bestimmungen über die Scheidung zeigt das Gesetz Hammurabis eine ungeheure Ueberlegenheit über die gesamte Gesetzgebung der späteren Zeiten bis in unsere Tage hinein. Ueberall im Orient konnte die Frau verstoßen werden. Hammurabi aber setzte dem formalen Recht des Mannes auf Scheidung schwere ökonomische Hindernisse entgegen, wie er andererseits der Frau Gelegenheit ließ, vom Manne loszukommen. Der triftigste Grund zur Scheidung war Kinderlosigkeit. Sie berechtigte den Mann, eine andere Frau zu nehmen; er wurde dann aber verpflichtet, den „Brautpreis" und die Mitgift zurückzugeben und außerdem einen Scheidungspreis zu erlegen, woraufhin die Frau nach gesetzlicher Scheidung einen anderen Mann ehelichen durfte. Waren Kinder vorhanden, so wurden im Falle einer Scheidung die Geldopfer noch größer. Die Kinder folgten der Mutter, die sich erst nach vollendeter Erziehung der Kinder einen Mann nach ihrem Herzen wählen durfte. Außerdem fiel ihr bei Erbteilung im Falle des Todes ihres früheren Gatten ein Teil in der Größe eines „Sohnesanteils" zu. Bei ernsterer Krankheit der Frau durfte der Mann eine zweite Ehefrau nehmen. Der humane Gesetzgeber aber ordnete in richtiger Erkenntnis der Sachlage, daß ein Beisammensein der Kranken mit der neuen Frau nicht gut sein könne, an, daß die erste Frau nach Wiedererlangung ihrer Mitgift zu ihren Eltern zurückkehren dürfte. Der Mann hatte auch Recht auf Scheidung, wenn die Frau ihn ruinierte oder sich ihm versagte. Der Scheidung ging stets eine gesetzliche Untersuchung der Verhältnisse voraus. Wegen Untreue brauchte der Mann nicht auf Scheidung zu klagen; dieses Verbrechen wurde mit dem Tode durch Ertränken bestraft. Der Mann jedoch konnte sich erbarmen und die Frau begnadigen.

War es keine leichte Sache für einen Mann, geschieden zu werden, so ließ das Gesetz nur drei Gründe zur Scheidung für die Frau gelten: einmal die Gefangennahme des Mannes während eines Krieges. Sofern nicht genügend Mittel zum Lebensunterhalt vorhanden waren, durfte sich die Frau einen andern Mann nehmen. Bei Rückkehr des ersten Mannes hatte sie den zweiten zu verlassen. Bei ausreichenden Mitteln zum Lebensunterhalt aber wurde die Frau mit dem Tode bestraft, wenn sie, während der Mann im Dienste des Königs stand, ihm die Treue brach. Zweitens durfte die Frau, wenn der Mann sie böswillig verließ, einen andern ehelichen. Kehrte der entwichene zurück, so brauchte die Frau nicht wieder mit ihm zusammen zu gehen. Der dritte und letzte Grund zur Scheidung war, wenn der Mann das Zusammenleben verweigerte und ein ausschweifendes Leben führte. Die Scheidung erfolgte, jedoch erst nach gründlicher Untersuchung der Verhältnisse.

Die Frau und das Wandern.

In einem lesenswerten Artikel der „Gartenlaube" weist die Gräfin Baudissin da auf hin, daß das Wandern auch für Frauen und gerade für sie einen außerordentlich großen gesundheitlichen Wert besitzt. Das Wandern ist vielleicht deshalb der für Frauen gegebene Sport, weil man dabei nicht nur Gelegenheit hat, auch Geist und Gemüt zu beschäftigen, sondern auch in der körperlichen Leistung Maß halten kann. Dabei erfüllt das Wandern denselben Zweck, wie jeder andere Sport. Es bildet und schult den Körper und macht ihn leistungsfähig.

Mit Recht wird in dem Artikel darauf hingewiesen, daß gerade gegenwärtig das Wandern wieder gepflegt zu werden verdient, weil sehr vielen das kostspielige Reisen unmöglich gemacht worden ist. Wie außerordentlich bildend und genußreich das Wandern sein kann, ersehen wir am meisten aus den Schilderungen von Schriftstellern und Künstlern, die die Welt in einer Zeit kennen lernten, in der die modernen Verkehrsmittel noch nicht bestanden.

Die Wanderlust des Deutschen ist von jeher berühmt gewesen. War es doch von altersher Brauch, den jungen Handwerksgesellen, ehe er zur Meisterprüfung zugelassen wurde, auf Wanderschaft zu senden. Das ist der „Wanderbursch" oder „Handwerksbursche", ein Name, der sich in der deutschen Sprache so eingebürgert hat, daß man eigentlich jeden, der die Landstraße „bereist", noch heute so nennt. Auch der „fahrende Schüler", der Student, der von einer Universität zur andern pilgerte, sogar nach Italien hinüber, gehörte vom Mittelalter bis ins neunzehnte Jahrhundert zum deutschen Volksleben, ebenso wie Maler und Musiker sich gern auf die Wanderschaft machten, um die Welt kennenzulernen und ihre Künste zu fördern. Wie interessant erzählt nicht noch Ludwig Richter von seinen Wanderungen über die Alpen! Wer eben ein Land gründlich kennenlernen will, kann es nur, wenn er gemächlich von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf pilgert.

Wer sich einbildet, er könne in späterem Alter noch mit Wanderungen beginnen, irrt sich. Man kann allmählich, natürlich nur, wenn man nicht direkt leidend ist, mit kleinen Strecken und möglichst mit täglicher Uebung sich trainieren und wird bald merken, wie ungeheuer wohltuend für das ganze Befinden diese gleichmäßige Bewegung ist. Denn sie wirkt ebenso auf die Gesunderhaltung des Körpers wie auf die geistige und seelische Entwicklung. Heimatliebe und Vaterlandsempfinden werden dadurch gefördert, daß man das wirklich kennenlernt, was man besitzt. Man nehme sich z. B. den Lauf eines Flusses zum Ziel und folge ihm zur Quelle oder bis zur Mündung, oder eine gewisse Provinz, ein Seengebiet, großes Waldungen, einen besonderen Küstenstrich. Was für Abwechselungen, was für Köstlichkeiten gibt es da in Deutschland! Die Mittelgebirge, Harz, Schwarzwald, Riesengebirge, Fichtelgebirge, Odenwald, unsere verschiedenen „Schweizen": die sächsische, schleswig-holsteinische, fränkische — die alten kleinen Städte, die fernab der großen Eisenbahnlinien liegen und deshalb noch ihr geschlossenes, mittelalterliches Bild, ihre wundervolle Architektur bewahren konnten, Ruinen und Burgen, die uns die Welt von einst wieder vor Augen zaubern, das Hochgebirge — so schmerzlich jedem Deutschen der Verlust an Gebiet im Osten und Westen, Norden und Süden ist, noch unendlich viel Schönes ist uns geblieben; und dadurch, daß wir, die wir früher so gern in die Ferne schweiften und wenig von unserem eigenen Vaterlande kannten, es nun durchwandern, wird uns recht klar werden, was wir schon hergeben muß'n oder was noch in Gefahr steht, verloren zu werden, und umso fester wird sich unser Sinn darauf richten, uns nichts mehr entreißen zu lassen.

Die Gräfin Baudissin führt das Beispiel einer Berlinerin an, die gern wandert und die doch von den eigenartigen Schönheiten der Uckermark, von ihren zahlreichen Seen, herrlichen Wäldern und lieblichen Städten nichts kannte. Das beweist, wie selbst das Wandervolk, das gewohnt ist, seine Beine zu rühren, manchmal in der nächsten Umgebung nicht genügend Bescheid weiß. Die Verfasserin hat recht, wenn sie die deutsche Frau und das deutsche Mädchen auffordert, aus der Not eine Tugend zu machen und den Wanderstock in die Hand zu nehmen, nicht als mißliebigen Ersatz für die Eisenbahnfahrkarte, sondern in dem Bewußtsein, daß man den besten Genuß von den Ferien und freien Tagen hat, wenn man die Natur durchstreift und dabei am besten in der unmittelbaren Nähe seiner Heimat anfängt.

⁂

Eine friedliche Amazonenstadt.

In Spanien liegt ein Städtchen namens Rantarz von einst merkwürdiger Bedeutung. Seine Einwohner waren lauter Mädchen, die von ihren Eltern in früher Jugend aus der ganzen Umgegend dahin geschickt wurden, gleichsam als sei es ein großes Nonnenkloster, doch mit eigenen Satzungen und eigener Verwaltung und mit weltlichen Freiheiten, so daß es mit einer geistlichen Gemeinschaft nichts weiter gemein hatte. Männer oder verheiratete Frauen jedoch wurden in diesem Dorfe nicht aufgenommen, das eine Republik junger Mädchen darstellte. Es stand indessen den jungen Mädchen frei, in die Welt zurückzukehren und zu heiraten. Einige ältere Mitglieder, denen alle andere strengsten Gehorsam schuldeten, standen diesem kleinen Staatswesen gleichsam als Hofmeisterinnen vor. Die Lage des Städtchens an dem Flusse Andrige bestimmte die Haupttätigkeit der Amazonen: sie lernten frühzeitig die Schiffe regieren und schwammen wie die Fische. Als geschickte Fischerinnen erwarben sie sich ihren Unterhalt. Alle Schiffe, die den Fluß auf- und abfuhren, wurden von ihnen geleitet und sie hatten gewissermaßen eine stillschweigend eingebürgerte Gerechtsame in dieser Beziehung. Bei diesen Fahrten führten zwei das Ruder, eine dritte das Steuer des Schiffes. So hausten diese Mädchen in schärfster republikanischer Freiheit u. Eintracht beisammen, bis die eine oder andere Lust zum Ehestande bekam. Dann taten sich die Heiratslustigen zusammen, zogen in die nicht ferne Stadt Fuantarabia, in die sogenannte Jungfernmesse, eine Art Heiratsmarkt, der zur gleichen Zeit stets eine Anzahl heiratslustiger Herren anzog. Jeder von ihnen suchte sich eine der schönen Rantarierinnen aus. Hatte die Erwählte Lust zu ihm und billigte sie in das Verlöbnis, so brauchte er nur ihre Eltern aufzusuchen, um alles mit ihnen ins Reine zu bringen. War das geschehen, so wurde die Schöne, die inzwischen wieder nach Rantari zurückgekehrt war, verständigt, sie eilte zu den ihrigen und die Hochzeit konnte vor sich gehen. Das Städtchen Rantari existiert heute noch. Eine weibliche Republik ist es aber nicht mehr.

⁂

Der Bürgermeister und der Ehezwist.

In Westfalen war es ehedem nicht üblich, daß bei jedem kleinen ehelichen „Mißverständnis" einer der beiden zu einer Ehe gehörenden Teile zum Advokaten lief, um sich womöglich scheiden zu lassen. Solche kleine Differenzen machte man besser unter sich ab. — Da ging eines Tages der Bürgermeister von B. an einem Hause vorbei, in dem er ein großes Geschrei und „Ramenten" hörte. Hm, dachte der Ortsgewaltige, du bist hier der Bürgermeister und mußt Frieden stiften. Er trat also in das Haus ein, und da sah er, daß der Hauswirt seine etwas kratzbürstig veranlagte Frau mit einer Peitsche tüchtig durchwichste. Halt! rief der Bürgermeister, was ist das hier? — Plünnecke (so hieß der Hauswirt) ließ ein Weilchen ab von seiner Beschäftigung, zog seine Mütze und erzählte dem Bürgermeister nun seine Leidensgeschichte. Das Weib bringe ihn um alles, um Gut und Ehre, um Ruhe und Frieden. Ein langes Sündenregister hatte der Bürgermeister mit anzuhören, bis er schließlich den Kopf schüttelte und sagte: Frau, Frau, das müßt Ihr ja doch nicht tun; laßt ab von diesen Sachen. — Hei! heulte da das Weib auf, Ihr braucht euch auch nicht zwischen Eheleute zu stecken; die können ihre Sache unter sich ausmachen! — Ja, das ist auch wahr, rief der Bürgermeister, Herr Plünnecke, so hauen Sie denn zu! sprachs und ging seiner Wege. Herr Plünnecke aber fing sein Werk wieder von vorne an.

⁂

Weibliche Rache.

Charles Gounod, der Komponist der „Margarete," stand während einer Zeit seines Lebens in engen Beziehungen zu einer Dame der englischen Gesellschaft, bei der er auch mehrere Monate in London wohnte. Eines Tages jedoch wurde er der Dame seines Herzens überdrüssig und kehrte Hals über Kopf nach Paris zurück. Bei seiner überstürzten Abreise hatte er jedoch vergessen, das Partiturmanuskript zu seiner Oper Polyeucte mitzunehmen, die kurz darauf in der Pariser Oper zur Aufführung gelangen sollte. Sofort, nachdem er dies bemerkt hatte, schrieb und telegraphierte der Komponist an seine Freundin, erhielt aber nicht eine Zeile als Antwort. In seiner Verzweiflung schickte er daher seinen Freund, Barbier nach London, damit dieser versuchen sollte, das Manuskript zu erlangen. Doch die beleidigte Schöne empfing Barbier sehr ungnädig. „Ich weiß," sagte sie, „daß Charles nie wieder zu mir zurückkehrt und deswegen habe ich auch seine Partitur verbrannt. Das soll meine Rache sein." Es blieb Gounod also nichts anderes übrig, als die Oper noch einmal zu komponieren. Infolgedessen bekam „Polyeucte" eine wesentlich andere Musik und konnte erst einige Monate später aufgeführt werden, als ursprünglich beabsichtigt gewesen war. Am Abend der Erstaufführung erhielt Gounod ein Paket aus London, das die erste, ursprüngliche Partitur enthielt, die somit nicht verbrannt, sondern von der Engländerin nicht herausgegeben worden war, um Gounod die Arbeit noch einmal aufzuladen.

⁂

Ein Prozeß um rote Haare.

Das Gericht in Cheffield hatte sich mit einem sehr interessanten Fall zu beschäftigen. Eine junge Witwe hatte ihren verstorbenen Gatten so gründlich betrauert, daß sie froh war, endlich das Schwarz ablegen zu können. Zu der Trauerkleidung, die nach einem Jahr abgelegt wurde, gehörten auch ihre schwarzen Haare. Während der zwölf Monate seit dem Tode des geliebten Gatten hatte sie sich reiflich überlegt, daß Rot für eine junge Witwe doch die beste Farbe sei. Sie ging daher, nachdem der Todestag sich zum erstenmal gejährt hatte, zum Friseur und verließ sein Kabinett als Rothaarige. Aber die Freude nach der langen Trauer legte sich schnell, als sie zu Hause in den Spiegel sah. Die lustige Witwe entdeckte nämlich zu ihrem erneuten Schmerz, daß das Rot, das sie trug, gar nicht das Rot war, das sie erhofft hatte. Es war ein ganz scheußliches Rot, wie es sich für eine errötende Witwe nicht ziemte. Der Friseur erbot sich zwar, das rote Haarmeer nochmals zu färben, um eine diskrete Farbe herauszubekommen. Aber auch der neue Versuch mißlang. Da lief die Witwe zum Kadi und klagte ihr Leid und die Friseurkosten. Der Richter forderte sie auf, das corpus delicti auf den Tisch des Hauses zu legen. Die Dame erklärte aber, daß sie ihren Hut im öffentlichen Gerichtssaal überhaupt nicht abnehmen könne. Sie sei jedoch bereit, dem Richter ihr Haar unter Ausschluß der Oeffentlichkeit vorzuführen. Es geschah es, nachdem beide sich in das Nebenzimmer zurückgezogen hatten, und zwar mit dem Erfolg, daß die Witwe nur den vierten Teil der verlangten Entschädigung zugebilligt bekam.

Die amtlichen Devisenkurse.

Mitteilungen d. Städt. Sparkasse Kamen.

	24. 8.		23. 8.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Dollar	4688250	4711750	5047800	5092700
engl. Pfund	21196875	21303125	22942500	23057500
holl. Gulden	1835400	1844610	1955000	2005000
schweiz. Frank	841887	842192	917700	922300
dänische Krone	72000	877172	942637½	947362½
franz. Frank	—	—	283290	284710

Lokales u. Provinzielles

Stadtwohlfahrtsamt. Herr Friedrich Schule, Kamen, überwies uns durch die Geschäftsstelle der Kamener Zeitung aus Anlaß seiner silbernen Hochzeit zu gunsten des Altersheims den Betrag von 464020,— M.

Von der Ortsvereinigung ehem. Kriegsgefangener Kamen gingen 342000,— M für das Altersheim u. 250000,— M für die Lungenfürsorgestelle ein. Den Spendern herzlichsten Dank!

Zu einer Schlägerei kam es am Donnerstag auf der Bahnhofstraße vor der Wirtschaft Timmering. Die Beteiligten hatten dem Alkohol stark zugesprochen und so kam es zu Tätlichkeiten, wobei der Bergmann P. S. von hier derart schwere Verletzungen erhielt, daß er in das Krankenhaus überführt werden mußte.

Sport. Sportvereinigung Gütersloh, eine führende Mannschaft der Westfälischen Ostkreis-Liga, weilt am Sonntag, 26. August, in Kamen, um gegen Sportvereins Liga-Mannschaft zu spielen. Die Gäste stellen eine spielstarke Mannschaft, die in den letzten Spielen beachtenswerte Ergebnisse erzielt hat. Das Spiel beginnt mit Rücksicht auf das um 3 Uhr beginnende Spiel des hiesigen Ballspielvereins gegen den Sportklub Unna um 5 Uhr nachmittags. Vorher spielt die 2. Mannschaft gegen die 1. Elf des Spiel- und Sportvereins Westernkotten.

— Sonntag, den 26. August, hat der Ballspielverein Kamen vier Mannschaften des Sportklubs Unna zu Gast. Der Sportklub Unna steht mit an führender Stelle der Ligaklasse und sind mithin interessante Spiele zu erwarten. Deshalb die Parole für jeden Sportsfreund: Sonntag zum Edelkirchenhof!

Bad Königsborn. Ein großes Sonderkonzert veranstaltet am morgigen Sonntag die Sängervereinigung Massen unter der Leitung des Herrn Rößler im Kurpark des Bades Königsborn. Das Konzert findet von 4—½8 Uhr statt.

Allgemeine Ortskrankenkasse Kamen.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichsarbeitsministers über den Grundlohn in der Krankenversicherung vom 7. August 1923, R. G. Bl. I S. 763 hat der Vorstand in seiner Sitzung vom 22. 8. 23 beschlossen, mit Wirkung ab 27. August 1923 den Grundlohn auf 3000000 M festzusetzen. Die dem neuen Grundlohn entsprechenden Leistungen werden ab 10 Sept. 1923 an gewährt.

Uebersichten über die Höhe der Beiträge und Leistungen können im Kassenlokale, Oststraße 19, in Empfang genommen werden.

Das Flaschenpfand für Arzneigefäße beträgt ab 26. August 1923 50000 M.

2548 **Der Vorstand**
W. Gockel, Vorsitzender.

Brot-Höchstpreise.

Auf Grund des § 35 des Gesetzes für die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 4. Juli 1922 — Reichsgesetzblatt S. 537/549 — werden in Abänderung unserer Bekanntmachung vom 16. August 1923 für den Verkauf von rationierten Backwaren im Stadt- und Landkreise Hamm folgende Höchstpreise festgesetzt:

für ein siebenpf. angeschob. Graubrot 395000 M.,
für ein 3½pfünd. angeschob. Graubrot 200000 M.,
für ein siebenpfünd. freigeschob. Brot (Kasseler Brot und Bauernstuten) 400000 M.,
für ein 3½pfünd. freigeschobenes Brot (Kasseler Brot und Bauernstuten) 200000 M.,
für ein siebenpfündiges Schwarzbrot 390000 M.,
für ein 3½pfündiges Schwarzbrot 196000 M.,
für ein Pfund Schwarzbrot im Anschnitt einschließlich Verpackung 60000 M.

Diese Höchstpreise treten mit 25. August 1923 in Kraft.

Wer die Höchstpreise überschreitet, wird nach § 49 des vorstehend genannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 500000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Die Brotscheine der laufenden Woche sind bis einschl. den 27. d. Mts. noch zum alten Preise zu beliefern.

Hamm (Westf.), den 24. August 1923.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Kremmler, Landrat.

Der Magistrat:
2554 Leinberger, Bürgermeister.

Auf nach Kamen !!

Der
Kamener Taubstummenverein
veranstaltet am **Sonntag, den 26. August,** bei Wirt Hedtfeld, Kämerstraße 19, ein großes

Preiskegeln.

Dazu laden wir alle ein.
2546 **Der Vorstand.**

Fahrplanänderung
ab Montag, den 27. August 1923.

Wagen morgens 442 Uhr ab Betriebsbahnhof nach Werne fällt aus. Wagen abends 832 Uhr ab Bahnhof Kamen fährt bis Bergkamen (Wellhausen). Wagen an Sonn- und Feiertagen bis Werne Markt. Wagen abends 932 Uhr ab Kamen Bahnhof fährt bis Bahnhof Bergkamen. 2553
Kleinbahn Unna-Kamen-Werne.

Gras-Verkauf
auf Haus Velmede.

Am **Dienstag, den 28. d. Mts., nachmittags 5 Uhr,** soll das Gras von ca. 10 Morgen Wiese öffentlich meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft am Eingang zum Gutshof.
2550 **Blödorn.**




Wir erhalten am Samstag abend einen großen Transport
große u. kleine
Schweine
Verkaufen Sonntag u. Montag.
Gebr. Vonhoff
Unnaerstraße
2547 Telefon 216 u. 283.

Bossera Pflaster-Masse
Nr. 1 bei Geschwüren, eiternd. Wunden, Nr. 2 bei offenen Beinen, Brandwunden, Nr. 3 bei Ausschlägen, Flechten, Hämorrhoiden jahrelang erprobt.
Allein-Niederlage: Germania-Drogerie, Heinrich Jacobi Kamen und Bergkamen.
1643

Leiden Sie?
an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw. dann gebrauchen Sie **Dr. Terrahe's Heilseife.** Erfolg überraschend. Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Ich warne hiermit jeden, die Unwahrheiten, die über meine Frau im Umlauf sind, weiter zu verbreiten, da ich sonst gerichtlich vorgehen werde.
Hermann Willanschns
2545 **Weddinghofen.**

Gottesdienstliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Kamen.

Pauluskirche: 8¼ Uhr Pastor Kochs.
10 Uhr Pastor Philipps.
Kirchentaufen Sonntag 3 Uhr und Dienstag 4¼ Uhr Pastor Philipps.
Krankenhaus: 9½ Uhr Pastor Kochs.
Lutherſaal: Mittwoch 8¼ Uhr Pastor Kochs.



Am 22. ds. Mts. starb nach langer Krankheit

Herr Schichtenaufseher
Gustav Bünger.

Der Verstorbene stand seit dem 1. Oktober 1898 auf der Schachtanlage Grimberg unserer Zeche Monopol in Diensten und hat sich stets als ein besonders pflichttreuer und gewissenhafter Beamter und Mitarbeiter erwiesen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten. 2542

Der Vorstand und die Beamten
der
Gelsenkirchener
Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.

Unserm lieben Vater
Heinrich Urban
zu seinem am 26. August stattfindenden **Geburtstage**



die herzl. Glück- und Segenswünsche!

Gewidmet von seinen dankbaren Kindern
Erich, Erwin, Heini, Helmut, Klärchen.
2549

Ausgekämmtes
Damen-
Haar
kauft
W. Steinmann,
Damen-Salon,
Kamen,
Bahnhofstr.

Die Einlösungsfrist unserer Gutscheine vom 10. und 14. August d. J. wird bis zum 20. September d. J. verlängert.

Unna-Königsborn, d. 24. Aug. 1923.

Klöckner-Werke A.-G.
2555 Verwaltung der Zeche Königsborn.

Kurgarten Bad Königsborn
Sonntag, den 26. August
Groß. Sonderkonzert
der
Sängervereinigung Massen
unter Leitung des Herrn Rößler.
Beginn 4 Uhr nachmittags.
Ende zwischen 7½ Uhr.
2543 Die Badeverwaltung.



Dauernd
Schweine
zu haben.
Franz Beckhaus
2551 **Oststraße 8.**

Gut erhaltene
Bettstelle und Kleiderschrank
zu kaufen gesucht. 2553
Zu erfragen i. d. Geschäftsst.

Gesucht sofort oder später ein ordentliches
Mädchen
für alle Hausarbeit gegen guten Lohn.
2538 **Bahnhofstraße 22.**

Tüchtiges, sauberes, im Haushalt erfahrenes
Mädchen
zum 1. oder 15. Sept. gesucht
Frau Jul. Jordan
2544 **Wernestr. 106.**

Preiswert u. gut

muß ein Waschmittel sein, wenn es seinen Namen verdienen will. Unter der Fülle der auf dem Markt befindlichen Waschmittel gibt es eins, das sich in steigendem Maße der Beliebtheit der Hausfrauen erfreut:

Persil das unübertroffene Waschmittel

Es verbindet Wirtschaftlichkeit mit bequemster Anwendungsweise. Einmaliges kurzes Kochen gibt bei schonendster Behandlung eine tadellose Wäsche. Persil soll stets allein und ohne Zusatz verwandt werden und ist am ergiebigsten, wenn es in kaltem Wasser aufgelöst wird.

Ein Versuch lohnt!